

Etwas die klassische griechische Tragödie

Ein Buch über die Degussa im Dritten Reich erzählt auch die Geschichte des Gießener Ehrenbürgers Hermann Schlosser

Zwangsarbeiterentschädigung, Stiftungsinitiative der Deutschen Wirtschaft, Holocaust-Mahnmal: Schlagworte aus emotionalen Debatten der letzten Jahre, in deren Zusammenhang immer wieder der Name Degussa fiel. Vor allem für Opferverbände in den Vereinigten Staaten von Amerika steht die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt stellvertretend. »Als Lieferant des tödlichen Giftes 'Zyklon B', das zur Ermordung von Millionen Menschen in den Gaskammern der Nationalsozialisten verwendet wurde, ist Degussa zum Inbegriff der Verwicklung der deutschen Wirtschaft in die Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes geworden. Auch ein Großteil des von den Nazis geraubten Edelmetalls ging durch die Schmelzöfen der Degussa. Darüber hinaus war die Degussa einer der wichtigsten Lieferanten von Rüstungsgütern für die Wehrmacht«, heißt es im Umschlagtext eines seit langem erwarteten Buchs. Verfasst hat es der amerikanische Historiker Peter Hayes, und er kann zweifellos den Anspruch erheben, die erste umfassende Geschichte der Degussa während der Nazizeit geschrieben zu haben. Vor dem Hintergrund besagter Diskussionen hatte sich der Vorstand der AG 1997 entschlossen, den Holocaust-Experten mit diesem Teil der Unternehmensgeschichtsschreibung zu beauftragen und dafür das Firmenarchiv zu öffnen; ergebnisoffen und ohne Gewähr.

Aus Gießener Sicht sind die rund 470 Seiten interessant, weil sie auch die Lebensgeschichte des Gießener Ehrenbürgers Hermann Schlosser erzählen. Der 1889 in Gießen geborene Schlosser gehörte dem Vorstand der Degussa seit 1926 an und führte den Vorsitz zwischen 1939 und 1959, unterbrochen durch eine vierjährige Suspendierung zwischen 1945 und 1949. Vor rund einem Jahr hatte diese Zeitung bereits versucht, sich der Figur Hermann Schlosser anzunähern; sozusagen ein journalistisches Abfallprodukt des unseligen Streits um den verhinderten Ehrenbürger Horst-Eberhard Richter. Das Bild über Schlosser als »Gönner, Ehrenbürger und Wehrwirtschaftsführer« (AZ vom 23.11.2003) musste freilich unscharf und wesentliche Fragen unbeantwortet bleiben. Peter Hayes gibt diese Antworten, und sie werden jenen, denen es im Zusammenhang mit Schuldfragen stets nach den einfachen Antworten düstert, womöglich nicht gefallen. Denn Hayes schildert eine ambivalente Persönlichkeit, die durchaus stellvertretend steht für viele Karrieren im Dritten Reich.

1926 rückt der Sohn eines Pastors in den Degussa-Vorstand auf. Schlosser, der perfekt Englisch spricht und vier Jahre lang in Britisch-Indien tätig war, soll das Exportgeschäft des »kleinen Großunternehmens« wieder aufbauen. Hayes beschreibt Schlosser als »selbstbewusst und umgänglich«. Geprägt habe ihn neben dem Auslandsaufenthalt das protestantische Elternhaus und vor allem die Fronterfahrung des Ersten Weltkriegs. Bei Schlosser habe



25. März 1965: Oberbürgermeister Bernd Schneider (r.) verleiht Hermann Schlosser (links dessen Ehefrau) die Ehrenbürgerwürde der Universitätsstadt Gießen. (Foto: Archiv)

Seine Frau schließt sich 1933 der bekennenden Kirche und der Bruder, der als Sozialdemokrat seine Anstellung im öffentlichen Dienst verliert, den Quäkern an. Hayes schreibt: »Die Übergriffe der Partei auf die Kirchen missfielen Schlosser, und ihm war nicht entgangen, wie viele Menschen durch das Vorgehen gegen alle Linken ins Unglück gestürzt wurden.« Überliefert ist auch, wie Schlosser und sein Mitarbeiter Hermann Leyerzapf, ein NSDAP-Mitglied aus Gießen, die jüdische Familie eines Kollegen nach der Pogromnacht im November 1938 erst in Gießen und dann in Frankfurt zwei Wochen lang versteckt halten. Als sich die Lage beruhigt, wird der Kollege zu einer englischen Partnerfirma versetzt, was dem Ehepaar wohl das Leben rettet.

Dass Schlosser dennoch eine »leichte Beute der Nationalsozialisten« wurde, führt Hayes darauf zurück, dass der Frontsoldat stark dazu neigte, »den vermeintlichen Geist der Kriegszeit in das Zivilleben zu übertragen«. Eine Einstellung, die das Regime ausnützt und den Unternehmer zu seinem »treuen Diener« macht. Beim Degussa-Chef habe sich die »Kluft zwischen seinen

moralischen Wertvorstellungen und den Folgen seines Handelns von Jahr zu Jahr vertieft«. Schlosser so der Autor habe im-

sers Tochter nahm sich das Leben und tötete ihr Kind, um damit ihrem Ehemann, der kurz zuvor in der Ardennenschlacht gefallen war, ein Versprechen zu erfüllen.

Mit dem Kriegsende endet zunächst auch Schlossers Verantwortung für die Degussa. Im September 1945 scheidet er auf direkte Weisung der amerikanischen Militärregierung aus dem

Vorstand aus, die Kontakte mit dem Unternehmen indes bleiben bestehen. Bis Schlosser 1949 wieder an die Spitze gelangt, wird er verhaftet, wird angeklagt, in seiner Funktion als Verwaltungsratsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (Degesch) den Einsatz von Zyklon B zur Massentötung von KZ-Häftlingen in Auschwitz und Majdanek verantwortet zu haben. D

»Die Protagonisten handelten im Allgemeinen kurzfristig. Ihr Tunnelblick, ihre Konzentration auf die räumliche und zeitliche Gegenwart, was das Land und das Unternehmen anging, machten die meisten blind für die ungeheuer zerstörerischen, in manchen Fällen schändlichen Folgen ihrer Handlungen.«

Peter Hayes

42,5-prozentige Degussa-Tochter hatte das Gift produziert und an die SS ausgeliefert. Die Anklage gegen Schlosser wird nach wenigen Wochen fallen gelassen, da sich keine Unterlagen oder Zeugen finden, die eine Mitwisserschaft belegen. Auch Hayes hält es für unwahrscheinlich, dass Schlosser von denen, die um die Verwendung eines Bruchteils des insgesamt produzierten Gifts (drei Prozent) zum Zwecke des Völkermords wussten, informiert worden war.

Schlosser übersteht das Verfahren also unbeschadet und bleibt noch ein Jahrzehnt Degussa-

»Zum Anstand gehört nicht nur, dass man in der Lage ist,

landsaufenthalt das protestantische Elternhaus und vor allem die Fronterfahrung des Ersten Weltkriegs. Bei Schlosser habe sich eine »kosmopolitische Gesinnung mit starkem Nationalbewusstsein« verbunden.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten beschließt die Degussa-Spitze, dass ein »Vollmitglied« aus dem Vorstand in die NSDAP eintreten soll, um die »staatsbejahende« Haltung des Unternehmens zu unterstreichen. Die Wahl fällt auf Hermann Schlosser. Er habe »dem Gedanken der Partei wohl immer am Nächsten gestanden«, zitiert Hayes einen Weggefährten des Gießeners.

Schlosser entspricht dem Wunsch der Vorstandskollegen, stellt einen Aufnahmeantrag, will aber nicht bei den Freimaurern austreten. Ein NSDAP-Ortsgruppengericht lehnt den Antrag 1934 ab. Der Konflikt scheint unauflösbar. Erst durch eine »Sonderentscheidung« Hitlers wird Schlosser Ende 1939 aufgenommen und die Mitgliedschaft rückdatiert auf 1933.

Schlosser hat Zweifel am Regime, die auch und vor allem der familiären Situation entspringen.

»Zum Anstand gehört nicht nur, dass man in der Lage ist, Verhalten in der Vergangenheit zu bewerten und Schlüsse daraus zu ziehen, sondern auch Demut vor den Realitäten der menschlichen Natur, die es enthüllt. Eine solche Realität ist, dass die Menschen die Geschichte vorantreiben, ohne genau zu wissen, was dabei herauskommt. Den nachfolgenden Generationen bleibt nur der Blick zurück, und dabei haben sie den Vorteil, dass sie den Fortgang der Ereignisse kennen.«

Peter Hayes

»Sekundärtugenden Loyalität und Haltung« habe den Wirtschaftsführer »prädisponiert, von Anfang bis zum bitteren Ende zu tun, was das Regime von ihm verlangte, auch wenn er nicht mit allem einverstanden war«.

Vor diesem Hintergrund habe der Tod seines erst 20-jährigen Sohns an der Ostfront 1941 und mehr noch der Selbstmord seiner Tochter und seines Enkels 1945 »etwas von einer klassischen griechischen Tragödie«, schreibt Hayes. Schlosser

habe sich die »Kluft zwischen seinen moralischen Wertvorstellungen und den Folgen seines Handelns von Jahr zu Jahr vertieft«. Schlosser, so der Autor, habe immer die bemerkenswerte Fähigkeit gezeigt, sich Befehlen von oben anzupassen und sich anschließend von ihrer Richtigkeit zu überzeugen. Zitat: »Dies war ein Geheimnis seines Erfolgs, das Leitmotiv seiner Führung, und es kennzeichnete auch das Verhalten seiner Firma im Dritten Reich – mit erfreulichen Resultaten für das Unternehmen, aber schrecklichen Folgen für unzählige Deutsche und für all die Untermenschen«, die das NS-Regime grausam unterdrückte. Seine Fixierung auf die

das Schlosser von denen, die um die Verwertung eines Bruchteils des insgesamt produzierten Gifts (drei Prozent) zum Zwecke des Völkermords wussten, informiert worden war.

Schlosser übersteht das Verfahren also unbeschadet und bleibt noch ein Jahrzehnt Degussa-Chef. Es werden Jahre, in denen er in seiner Heimatstadt Gießen als Gönner den Wiederaufbau des Stadtkirchenturms unterstützt und seine früheren Schule, dem Landgraf-Ludwig-Gymnasium, großzügig unter die Arme greift sowie die kirchliche Sozialarbeit fördert. Am 25. März 1965 verleiht ihm die Stadtverordnetenversammlung die Ehrenbürgerwürde. Das Votum erfolgt einstimmig. Zur Feierstunde bringt Hermann Schlosser einen Spendenscheck in Höhe von 50 000 Mark mit. 14 Jahre später stirbt der Ex-Degussa-Chef 90-jährig in Frankfurt, wo auch begraben liegt.

Peter Hayes: Die Degussa im Dritten Reich, Von der Zusammenarbeit zur Mittäterschaft, Verlag C.H. Beck

